

Alexander Kluge: „Kriegsfibel 2023“

Die Panzerung der Herzen

Von Angela Gutzeit

01.06.2023

„Der Krieg ist ein Dämon, der sich der Herrschaft derer, die ihn anzetteln, ebenso entzieht wie den Wünschen derer, die ihn bekämpfen“, schreibt Alexander Kluge in seiner „Kriegsfibel 2023“ – zu lesen nicht nur als wichtiger Kommentar zum derzeitigen Ukraine-Krieg, sondern zur Sinnlosigkeit und Unbeherrschbarkeit aller Kriege.

Alexander Kluge war 13 Jahre alt, als der Krieg in seine verheerende Endrunde ging. Am 8. April 1945 überlebte er nur knapp den Feuersturm auf seine Heimatstadt Halberstadt. „So wurde ich Zeitzuge“, lesen wir im ersten Kapitel seiner „Kriegsfibel 2023“. Und so - ist zu ergänzen - wurde der Krieg zu Kluges Lebensthema. Sein Wappentier, erzählte der in der Kritischen Theorie geschulte Intellektuelle in einem Gespräch vor wenigen Jahren, sei die Fledermaus. Übersetzt auf Kluges Denken heißt das: In die Tiefe des geschichtlichen Raumes vordringen, die Schallwellen auffangen, um die Bruchstellen und offenen Wunden kenntlich zu machen. Die Aufgabe der Kunst sei es, sie zueinander in Beziehung zu setzen. Genau das macht der mittlerweile 91-jährige Aufklärer seit Jahrzehnten: mit ausgeklügelten ästhetischen Mischformen aus Wort, Bild und Ton Licht ins Dunkel geschichtlicher Prozesse und menschengemachter Katastrophen zu bringen.

Die jüngste Katastrophe ist der Überfall Russlands auf die Ukraine. „Der Krieg ist wieder da“, so ist in seiner „Kriegsfibel“ das erste von insgesamt sechs Kapiteln, die der Autor „Stationen“ nennt, betitelt. Zu Beginn sprechen nur die Bilder: Eine Fotomontage zeigt eine kippende Lenin-Büste und ein Tier vor brennenden Wohnhäusern; eine Zeichnung markiert Kinder als die „wahren Chronisten des Krieges“; in einer Karte zum Frontverlauf in der Ukraine tauchen diese Kinderköpfe wieder auf. Aber die folgenden Textpassagen sprechen zunächst nur vom Zweiten Weltkrieg, von der eigenen Kriegserfahrung als Kind oder von einer Mutter, die um das Überleben ihrer sechs Kinder kämpfte. Dabei wechselt der Autor immer wieder zur Makroebene, um von dort aus auf die, wie Kluge es sieht, Eigendynamik des „Dämons Krieg“ zu schauen.

Von einem Krieg zum anderen

Alexander Kluge

Kriegsfibel 2023

Suhrkamp Verlag, Berlin

127 Seiten

16 Euro

„Entscheidet sich im Krieg eine Großmacht für eine bestimmte Planung, ist diese schwer wieder rückgängig zu machen. Schon mit der Planung ist der Zeitpfeil nicht mehr umzukehren, nicht erst bei Abwurf des tödlichen Materials.“

Dieser Themen- und Perspektivwechsel von einem Krieg zum anderen, von einer individuell erlebten Geschichte zum grundsätzlichen Nachdenken über das Wesen des Krieges, strukturiert den gesamten Text und führt fort, was Kluge immer schon getan hat: Erfahrungen und Erkenntnisse zu Versuchsanordnungen zu montieren, sie zu überlagern. Bei diesem Verfahren kann es keinen fortlaufenden Text geben. Und so wird dieser auch immer wieder aufgebrochen durch Fotos, Fotomontagen, Zeichnungen und QR-Codes, die Filmsequenzen aus dem cineastischen Werk von Kluges Produktionsfirma dctp aufploppen lassen. Eine dieser Sequenzen, die zu wilden Pauken- und Blechschlägen Star-Wars-ähnliche Bilder zeigt, wiederholt den bereits eingangs schon erwähnten Titel: „Kinder sind die wahren Chronisten“. Diese Betonung der Kindheitsperspektive verweist nicht nur auf das eigene Erleben, sondern steht auch in Beziehung zur Genre-Bezeichnung des Buches als Fibel. Eine Fibel ist ursprünglich ein Kinderlesebuch, das mit didaktischen Mitteln zur Erkenntnis und Aktivität anregen soll. Ganz in diesem Sinne hatte Bertolt Brecht 1955 sein letztes lyrisches Werk mit 69 Fotomontagen aus dem Zweiten Weltkrieg „Kriegsfibel“ genannt. Unverkennbar stellt sich Alexander Kluge mit seinem neuen Buch in diese Tradition.

„Der Gegenbegriff zum Krieg ist nicht ‚Frieden‘, sondern ‚Antikrieg‘“

Erkenntnis, Aktivität, aber auch Einfühlung sind hier die entscheidenden Stichworte. Einfühlung in das einzelne Schicksal, in die fortwährenden Traumata. Dazu die Erkenntnis, dass Kriege nicht beherrschbar sind. Dass Kriege aus Mythenbildung, alten unerledigten Rivalitäten, Paradoxien, schlechten Friedensschlüssen oder der fahrlässigen Nichtbeachtung von Auswegen entstehen können. Zu diesem letzten Aspekt zitiert Kluge den Historiker Herfried Münkler, der eine Parallele zieht zwischen dem Verlauf des Ukraine-Krieges und dem Beginn des Ersten Weltkrieges, dieser Urkatastrophe im frühen 20. Jahrhundert, die in diesem Buch immer wieder eine Rolle spielt:

„Zwei Bündnissysteme, die beide den großen Krieg nicht wollten, steuerten wegen einer geopolitisch nachrangigen Frage auf ihn zu. Keine Seite war bereit, ihr Gesicht zu verlieren. Und vor allem wollte keiner den Zusammenhalt des Bündnisses, dem er angehörte, riskieren, was bei Nachgiebigkeit oder Einlenken nicht auszuschließen war.“

Ganz in diesem Sinne sagte Alexander Kluge in einem Gespräch mit der Philosophin Svenja Flaßpöhler zu Beginn dieses Jahres, die NATO-Konferenz 1991 in Bukarest hätte niemals eine Erweiterung ihres Bündnisses um Georgien und die Ukraine in Aussicht stellen dürfen. Das rechtfertigt allerdings keinen Angriffskrieg, was Kluge auch nicht behauptet. Aber wenn es darum geht, wie denn seiner Meinung nach ein Frieden zwischen der Ukraine und Russland zu erreichen sei, bleibt er nicht nur in diesem Buch äußerst vage:

„Der Gegenbegriff zum Krieg ist nicht ‚Frieden‘, sondern ‚Antikrieg‘“: eine dauerhafte Arbeit, die am besten bereits mitten im Krieg beginnt.“

Als Denkanregung über das Wesen von Kriegen, deren tödliche Dynamik sich zunehmend menscheitsgefährdend darstellt, ist Alexander Kluges „Kriegsfibel 2023“ jedoch absolut empfehlenswert. Sie erzählt Gegen-Geschichten, um in immer neuen Anläufen und mit

vielfältigen künstlerischen Mitteln der Katastrophe des Krieges in den Arm zu fallen. Und wie immer bei Alexander Kluge spannt er uns Lesende als Akteure im besten Brecht'schen Sinne mit ein.